DS
104.3
.F74x
1816

HAROLD B. LEE LIBRARY
BRIGHAM YOUNG UNIVERSITY
PROVO, UTAH

Digitized by the Internet Archive
in 2011 with funding from
Brigham Young University

http://www.archive.org/details/diejudenundihreg00frie

lt Foreign
600424

DS
104.3
.F74x
1816

Die Juden und ihre Gegner.

Ein Wort
zur
Beherzigung für Wahrheitsfreunde,
gegen
Fanatiker,
von
Dr G. Friederich.

— — — Wir haben beide
Uns unser Volk nicht auserlesen.
Nathan der Weise.

Zweite, verbesserte und vermehrte Auflage
Nebst einer Zugabe.

Frankfurt a. M. bei Ferdinand Boselli.
1816.

5434

Die Wahrheit ist vorhanden

HAROLD B. LEE LIBRARY
BRIGHAM YOUNG UNIVERSITY
PROVO, UTAH

Vorrede

zur zweiten Ausgabe.

Die Auszeichnung, mit welcher nachfolgende kleine Schrift von denkenden Köpfen aufgenommen und in öffentlichen Blättern beurtheilt ward, vereinigt mit dem schnellen Absatz der ersten Auflage, beweißen, daß ich nicht ohne Beruf geschrieben habe.

Vorzüglich aber erfreut mich die Ueberzeugung, daß meine Ansichten, indem ich durchaus partheiund leidenschaftslos zu seyn bemüht war, sogar mit den Grundprincipien der entschiedensten Apologeten der jüdischen Nation übereinkommen, welche sie in den neuesten Flugschriften aufstellen.

„Nicht von Aussen allein (negativ, durch „Beschränkung) sondern hauptsächlich von Innen heraus, (positiv, durch Bildung) muß „dieses Volk und besonders die kommende Ge„neration desselben für Mit- und Nachwelt „gebildet werden."

Dieses ist das Grundgesetz, welches ich S. 20 der ersten Auflage m. S. aufstellte und das im Wesentlichen jetzt von allen Vertheidigern jener Nation mir nachgesprochen wird. (S. u. a. Versuch einer Würdigung der Angriffe des Herrn Professors Fries auf die Juden von S. Zimmern. Heidelberg. 1816. S. 23. 69 u. a.) Eben so sind im Wesentlichsten Fries, Luden, Hartleben in seiner Polizeifama (No. 55.) der Reichsanzeiger u. a. mit mir einverstanden.

Daß ich übrigens wahr und unbefangen sprach, das Rechte nicht Unrecht nannte, wird mir der Gebildete nicht verargen. Dem Unverständigen gebührt kein Urtheil, und wenn er es dennoch wagt, so verdient dasselbe keine Würdigung. Endlich habe ich im Geist der Liebe und Humanität ohne alle Bitterkeit, ohne Anekdotensucht, wozu mir reiche Quellen offen standen, gesprochen, und so hoffe ich kein unwürdiger Vorgänger des geistvollen Ewalds zu seyn, welcher uns in öffentlichen Blättern die Mittheilung seiner Ideen über die künftige Bildung des jüdischen Volkes versprochen hat.

Der Verfasser.

Die Juden und ihre Gegner.

„Ein Traum umfing mich," so erzählt einer der Unsterblichen unseres Volkes *). „Auf einem viereckigen Marmor-Fuße voll emblematischer Bilder stand eine Säule vor mir; so hoch und schön sah sie mein Auge nie. In schlanker Verjüngung hob sie sich zu den Sternen, oben bekränzt mit einem hellen Kranze. Nicht Lorbeer waren seine Blätter, sondern Myrten und Rosen." „Standhaftigkeit" rief eine Stimme, und von allen Sternen erklangen Gesänge, von denen mir nur die letzten Worte blieben:

„Mißklang löst sich auf in Wohlklang" —

„Mißklang löst sich auf in Wohlklang!" hallte mein Innerstes zurück; und an der Säule ging hervor — wie nenne ich dir, was jetzt mein Blick sah? die ewige Wage des Weltgerichtes. Auf der einen Schale lauter vorüber gehende Scenen; jetzt Kronen, Scepter, Schwerdter, Waffen, Ehrenstäbe; die Schale flog auf; zerbrochen und zerstreut fielen sie nieder. Jetzt Ungeheuer, Schlangen, Scorpionen; sie wütheten, verzehrten einander, oder stürzten herab. Leer flog die Schale empor, voll Dampf und Rauch. Auf der andern

*) Herder, sämmtliche Werke, Thl. 10, S. 93. ff.

niederschwebenden stand — heiliger Anblick! — der Christenkelch in seinem bescheidenen Glanze; über ihm lag das Brod der Barmherzigkeit und Milde. Die Stimme sprach: „Was ihr gethan habt der Geringsten einem, thatet ihr Mir!„ — Dampf und Nebel der zweiten Schale waren verschwunden; sie schwebte dieser gleich und und auf ihr, dem Kelche gegen über, blühete die Lilie, wehte die Palme. Friede war in mir: ich erwachte.“

Und so wird die Menschheit auch einst erwachen aus dem trüben, blutigen, fanatischen Traume des Sektengeistes, der Vorurtheile und einer einseitigen und dadurch verschrobenen, lückenhaften Bildung. Doch, wenn auch die Menge noch von täuschenden Gesichten befangen ist; uns, die wir es fühlen, daß wir wachen und darum handeln müssen, ist beides Pflicht. Jetzt aber ist die Zeit vorhanden, wo der Kräftige seine Kraft, der Wissende sein Wissen ins Leben übertragen und dadurch gemeinnützig werden soll und kann. Unter den Zeichen dieser Zeit ist der geringsten keins die Stimmenzahl, welche sich für und gegen die künftige Stellung eines der ältesten Völker, der Juden im deutschen Vaterlande erhebt. Genossen, Freunde und Gegner dieses Volkes haben hierüber ihre Stimmen mit ehrenwerther Umsicht erhoben. Nicht selten aber gingen beide Theile in ihren Aufstellungen und Forderungen zu weit. Daher dieser Versuch, die Wahrheit in der Mitte zu finden. Wie jenes Volk das geworden, was es gegenwärtig ist mit Licht und Schatten, mit Scharfsinnn und Habsucht, das psychologisch, ja! pragmatisch zu beantworten, vermag nur eine philosophische Geschichte dieses Volkes und seiner Schicksale,

im Geiste eines Herders geschrieben. Warum indessen schon in früheren Jahrhunderten Deutschlands Fürsten nicht kräftiger eingriffen, um dem Volksgeiste und Treiben jener Nation eine höhere Richtung zu geben, das zu beklagen, liegt außer der Sphäre dieser Blätter. Vielmehr möchte ich andeuten helfen, wie der Schaden gemildert, was künftig geschehen könne und müsse, um jenes beklagenswerthe Volk vor größerer Entartung zu schützen. Um einigermaßen mit Gründlichkeit zu diesen Andeutungen beitragen zu können, ist eine kurze Charakteristik dieses Volkes in seinem gegenwärtigen Zustande nöthig, welcher alsdann die Resultate folgen sollen. Indessen läßt sich die Gesammtheit der Juden in höherer Beziehung durchaus nicht in eine Kathegorie bringen, sondern man muß unter gewöhnlichen Juden, den Gebildeten des Volkes und dem Adel oder den Rabbinen unterscheiden. Dieser Unterschied soll mich darum auch bei nachstehender Charakterskizze leiten.

Charakteristik der gewöhnlichen Juden, in ihrem gegenwärtigen Zustande.

„Was nützlich ist, das ist recht!“ dies ist die Maxime des gewöhnlichen Juden und in diesem Geiste handelt er, um jenen Grundsatz dreht sich sein Wirken, seine Erwerbsthätigkeit, sein Urtheil. Daher erlaubt er sich in der Regel jede Vervortheilung im Handel; der Zweck des Erwerbs heiligt bei ihm die Mittel, durch welche er zum Besitz des ersteren gelangt. Wucher, Betrug jeder Art, Mißbrauch fremder Noth oder Ohnmacht, z. B. bei Fürsten in Kriegsbedrängnissen oder bei Verschwendern von hohem Rang-

ge, bei Jünglingen die unter der Herrschaft reicher aber strenger Eltern stehen, Mißbrauch des Vertrauens, Uebernahme von Lieferungen für Armeebedürfnisse und Hospitäler, Unterschleif der Waaren bei Zoll- und Accisanstalten, Bestechung der Angestellten bei diesen und ähnlichen Staatseinrichtungen, Verführung des Gesindes durch Anreizung zu Hazardspielen (dem Lotto) und Abnahme entwendeter Sachen, Verfälschung des Geldes und ähnliche Laster bilden, wie traurige Erfahrung lehrt, die Schattenseite in dem Charakter des gewöhnlichen Juden. Will man auch einwenden, daß diese Laster mehr oder minder in der Hefe anderer Völker sichtbar sind, so läßt es sich doch nicht läugnen, daß sie in diesem Umfange und in so großer Zahl nur in dem Charakter des jüdischen Volkes sich zeigen. Hierzu kommt noch eine ungezähmte Sinnlichkeit, besonders Leckerei, Unreinlichkeit, Scheu vor aller körperlichen Anstrengung, z. B. Feldbau u. s. w. und ein versteckter, aber desto stärkerer Fanatismus gegen die Christen, der zwar die Wahrheit christlicher Traditionen und Geschichten des Mittelalters gegen die Juden nicht rechtfertigt, sich hingegen theoretisch desto deutlicher in ihren heiligen Schriften und denen ihrer Weisen ausspricht, wie unten bewiesen werden soll. Bei diesen traurigen Kennzeichen einer höchst unglücklichen Stellung der Juden in christlichen Staaten, äußern sich dagegen in dem Charakter dieses Volkes alle jene Talente und Vorzüge, die gewöhnlich mit einem solchen Zustande verbunden sind. Spekulationsgeist, Sparsamkeit, schnelles Aneignen des Geschäftsganges sind bei ihnen vorzüglich heimisch. Sie sind beharrlich und in der höchsten Geistesthätigkeit, wo die Aussicht auf Gewinn ihnen

winkt. Sie scheuen weder Verachtung noch Beschwerde, wann ihr Interesse solche Opfer heischt. Deshalb sind auch zu allen und besonders zu den Zeiten Napoleons durch Juden im Stillen Dinge ausgeführt worden, über deren Enthüllung die Welt staunen würde und welche sie ganz andern Triebfedern zuschreibt. Denn Verschwiegenheit, Vorsicht, Mißtrauen sind Grundzüge in ihrem Charakter, dabei sind sie, gleich andern Völkern, welche unter dem Drucke oder in einer gewissen Abhängigkeit lebten oder noch leben und von denen es die Geschichte als charakteristische Merkmahle lehrt, wie z. B. die jetzigen Griechen unter dem Scepter der Pforte, schlau, witzig, überfließend von treffenden, oft originellen Ideen. Besonders aber verstehen sie die Kunst, sich nach den Launen oder dem Charakter des Mannes zu richten, an dessen Gunst ihnen gelegen ist und auf welchen sie Einfluß zu erhalten wünschen, ihm seine Schwächen schnell abzumerken, diesen zu schmeichlen und ihn auf solche Weise für sich zu gewinnen.

Menschenkenntniß überhaupt, vorzüglich aber ein selten trügender Scharfblick in die ökonomischen Verhältnisse einer Familie, ist ihnen im höchsten Grad eigen. Dieses wären in einigen Umrissen die Hauptschattenzüge, nur von einzelnen Lichtstrahlen durchbrochen, in dem Charakter der gewöhnlichen Juden, welche sich auch von den erklärtesten Apologeten dieses Volkes nicht läugnen lassen. Wie viel aber von diesen Schattenzügen eigene Schuld der Juden ist und wieviel davon auf Rechnung der Staatenhäupter vergangener Jahrhunderte kommt, das ist, wie ich schon oben bemerkte, eine andere Frage.

Eine höher scheinende Richtung, obgleich mit dieser untermengt und reell nicht selten von ihr ausgehend begann an dem Abend des 18ten und setzt in dem 19ten Jahrhundert der Charakter der feiner gebildeten Juden fort. Mendelsohn, Salomon Maimon, Bendavid, Friedländer u. a. gingen voran und Jakobson nimmt noch gegenwärtig eine ehrenvolle Stelle unter den Gebildetsten jenes Volks ein. Ich wage daher ferner eine

Charakterskizze der feiner gebildeten Juden.

Seit jenen eben genannten Männern, welche zum Theil im innigsten Geistesbunde mit christlichen Gelehrten, einem Lessing *), Nikolai, Abt u. a. standen, seit den philosophisch-religiösen Reibungen eines Mendelsohns mit Lavater und F. H. Jakobi, der Erscheinung des Nathans und des Lustspieles: die Juden; besonders aber seit der Verbreitung der beiden Mendelsohn'schen Schriften: „Jerusalem, oder über religiöse Macht und Judenthum" und „Manasseh Ben Israel Rettung der Juden. Aus dem Englischen, mit einer Vorrede von Mendelsohn" begann die so genannte Aufklärungsperiode bei den feiner gebildeten und besser erzogenen Juden. Allein leider! gilt auch noch jetzt bei vielen unter ihnen, in Beziehung auf Mendelsohn, was Schiller den Jäger in Wallensteins Lager von dem Feldherrn sagen läßt:

*) Mendelsohn wurde mit Lessing durch das Schachspiel bekannt und aus dieser Bekanntschaft flossen die meisten jener geistigen Erzeugnisse M's, die wir gegenwärtig noch so sehr verehren.

„Wie er räuspert und wie er spuckt,
„Das haben sie glücklich abgeguckt;
„Aber sein Schenie, ich meyne, sein Geist
„Sich nicht auf der Wachtparade weißt."

Und wie kann dieses anders seyn! Beinahe alle Denker, oder um mich richtiger auszudrücken, alle wissenschaftlich Gebildete unter den Juden, sind Autodidakten, wie Mendelsohns Beispiel lehrt. Selbst der reichste Jude sorgt in der Regel bei der Erziehung seiner Kinder mehr für das Glänzende, in die Augen fallende, wie für das Gründliche, den Hausbedarf der Handlungswissenschaft etwa ausgenommen. Tonkunst, Malerei, Tanzen u. a. schöne Künste machen das Wesentliche der Bildung, besonders des weiblichen Geschlechts aus. Die Phantasie wird durch den Besuch des Schauspiels und die Lektüre eines ungewählten Heeres von Romanen genährt; die Intelligenz aber und das moralische Gefühl meistens kärglich genug mit dem Sauerteig der Rabbinenweisheit oder der losen, unverdauten Speise jüdischer, schöngeisterischer Knaben abgefertigt, welche für Unterhalt und Wohnung den Namen der Erzieher, oder wie sie in den Häusern der Reichen genannt werden, der Hofmeister schänden und durch ihr schlechtes sittliches Beispiel das Heil der werdenden Generation vergiften. Einzelne ehrenvolle Ausnahmen (z. B. manche gut organisirte jüdische Erziehungsanstalten, Philantropine u. s. w.) beweisen nichts gegen diese allgemein anerkannte Thatsachen. Die frühere körperliche Reife, welche den Juden als Orientalen eigenthümlich ist, bestärkt sie in dem Wahn einer gleichen geistigen Stufe, und so versuchen es Knaben und

Jungfrauen, kaum der Wärterin entwachsen, schon eine Rolle in der großen Welt zu spielen. Der Reiz der Neuheit zieht sie an, ihr Nachahmungstrieb macht sie kühn und deshalb streben sie denn, sich Alles das anzueignen, von dem sie glauben, daß die Genossen des Christenthums stolz darauf sind, sich in solchen Gegenständen gefallen und darin glänzen.

Aus dieser Richtung des Geistes und der Phantasie gehen denn solche Karikaturen hervor, wie sie die Posse: „Unser Verkehr“ und ihr Seitenstück: „Jakobs Kriegsthaten und Hochzeit“ in der Lydie, dem Isidorus Morgenländer, Schmul Krautschneider u. a. uns darstellen *).

---

*) Was man auch über diese beiden Possen sprechen, wie sehr man sie herabwürdigen mag, so war der Effekt, welchen ihre Aufführung auf allen Bühnen Deutschlands, auf denen sie gegeben wurde, machte, ausserordentlich. Diesen Beifall aber erwarb ihnen unstreitig nicht sowohl der Judenhaß der Zuschauer, als die Wahrheit und richtige Zeichnung der Charaktere und Situationen, welche in diesen Stücken dargestellt wurden. Warum haben Kotzebue's Kleinstädter bei ihrer ersten Aufführung auf der Bühne denselben, ja! einen noch weit größeren Beifall erhalten? Weil die Charaktere aus dem Leben gegriffen, beinahe alle Portraits waren und der Gebildete in dem Kreise seiner eigenen Erfahrung über die in dieser Posse gerügten Albernheiten zu lachen oder sich zu langweilen Veranlassung fand. Freilich soll nach den Regeln der Kunst, der Effekt durchaus nicht die Tendenz des Werkes, selbst einer Posse seyn, sondern nur als Aggregat geduldet werden! aber auch die Regel spricht für beide. Unser Verkehr (Leipzig, in Kommission der Dykschen Buchhandlung) ist durchaus mehr Charakterge-

Da sich nämlich National- und Jugendeindrücke nie ganz austilgen lassen, so stehen diese auch den

---

mälde als Intriguenstück, aber als solches hat es ungemeinen Werth. Wer, wie der Verf. d. Bl. von früher Jugend auf in großen Handelsstädten lebte und gezwungen, das Treiben der Juden von ihren gebildetsten Individuen bis zu dem rohesten Schacherjuden herab, beobachten mußte und konnte, der vermag die Nüancen dieses Stückes, den trefflich gehaltenen Charakter des A. Hirsch u. a. erst in seinem ganzen Umfange zu würdigen. Nichts ist daher lächerlicher, als der von Braunschweig ausgegangene Angriff („Kurze Bemerkung über das Mspt. Unser Verkehr") auf diese Posse, dessen Basis sich um den feinen logischen Schluß dreht: „weil das Stück bei der Aufklärung und hohen Bildung der Braunschweiger Judenschaft, auf das dortige Personale nicht anwendbar sey und darum bei der Aufführung daselbst keine Sensation gemacht habe, darum — sey dasselbe im Allgemeinen ohne Werth, oder wie sich der Verfasser sehr witzig mit den Worten des Postillons ausdrückt: „Dreck!!" Die Stärke der andern Posse: Jakobs Kriegsthaten und Hochzeit" (Frankfurt a. M. in Kommission bei Ferd. Boselli) besteht in dem Reichthum komischer Situationen, wie z. B. der Toilettenscene, der Katastrophe u. s. w. obgleich auch einige der Charaktere, z. B. der des Isidorus Morgenländer, der Lydia und der jüdischen Schöngeister trefflich und ganz nach dem Leben gegriffen sind. Auch die Kunstregeln der drei Einheiten sind in ihm, wie in dem ersten gewahrt; doch fehlt es nicht an Flecken, worunter ich das nicht gehörig motivirte Hinwegbleiben des Isidorus, der am Schlusse noch in einer höchst interessanten Situation hätte auftreten können, das Prosaische eben jenes Schlusses u. dgl. mehr zähle. In der zweiten Auflage jenes Stücks, welches so vieles Aufsehen erregt hat, sind diese kleine Flecken getilgt. Will man aber die Pferdescene als gemein rügen, so vergesse man doch ja! nicht, daß das Stück eine Posse ist und daß selbst Aristophanes in seinem Meisterwerke:

gebildetsten Juden in allen Verhältnissen, selbst bei der üppigsten, raffinirtesten Lebensweise und dem an-

---

die Wolken, den Sokrates in einem Korbe zwischen Himmel und Erde schwebend erscheinen läßt, um dadurch seine luftigen Spekulationen zu versinnlichen. An Shakespeare will ich hier nicht einmal erinnern. Uebrigens sind die Tendenzen beider Stücke verschieden; die des Verkehrs ist Darstellung und Rüge jüdischer Habsucht und vielseitiger Verbildung; die von Jakobs Kriegsthaten und Hochzeit ist Schilderung des verkehrten Strebens nach ästhetischer Kultur, der Glanzsucht und Furchtsamkeit vieler Individuen unter diesem Volke. (Noch ist zu bemerken, daß das erste Stück auf den Norden, das letzte hingegen auf den Süden Deutschlands, besonders die Rheingegenden berechnet ist.) Daß endlich beide Farcen alle Auforderungen an sie, als solche erfüllen, beweißt der Ausspruch des vollendetsten Werkes, das wir gegenwärtig über dramatische Kunst besitzen. In ihm (siehe A. W. Schlegels Vorlesungen über dramatische Kunst und Literatur. Thl. 1 S. 335.) sagt der Verfasser von dem Lustspiele — und also auch von seinem Zweige der Posse — „es muß ein treues Gemälde gegenwärtiger Sitten, es muß local und national bestimmt seyn. Das Portraitmäßige ist jedoch nicht dahin zu deuten, als müßten die komischen Charaktere ganz und gar individuell seyn. Es dürfen die auffallendsten Züge von verschiedenen Individuen einer Gattung bis zu einer gewissen Vollständigkeit darin zusammengestellt werden, falls sie nur mit Besonderheit genug bekleidet sind, um individuelles Leben zu haben und nicht als Beispiele eines einseitigen Begriffes herauszukommen. Aber insofern das Lustspiel (die Posse) die Verfassung des häuslichen und geselligen Lebens überhaupt schildert, ist es ein Portrait; von dieser prosaischen Seite muß es sich nach Zeit und Ort verschieden bestimmen, während die komischen Motive, ihrer poetischen Grundlage nach, immer dieselben bleiben."

gestrengtesten Streben, sich den Christen gleichzustellen, entgegen. Und gelingt es ihnen auch, sich gewisse Formen des höheren, geselligen Lebens bis zur Täuschung anzueignen, so entwischt ihnen doch bisweilen ein nationaler Mißlaut, welcher dann einen desto grelleren Kontrast und bei den Umgebenden dadurch eine höchst komische Sensation erregt. Die Anführung von Beispielen vermeide ich, da ich durchaus nicht Bitterkeit oder Lachen erregen, sondern wahr sprechen will. Der bizarre, orientalische Geschmack in der Tonkunst, erwiesen durch die Musik in ihren Synagogen, ist höchst auffallend; das Singende ihres Dialektes unterdrücken die meisten unter ihnen sehr schwer; das Hastige in ihren Bewegungen, die Eigenheit in allem, was sie beginnen, verräth den israelitischen Stammgenossen sehr bald.

Was aber die religiösen, politischen und philosophischen Ansichten dieser feiner Gebildeten angeht, so setzen viele unter ihnen ihren Stolz darin, mit Verachtung ihres Ceremonialgesetzes zu prahlen, an öffentlichen Orten sich solche Genüsse zu erlauben, welche mit jenem gerade im Widerspruch stehen, ja! bisweilen selbst die Benennung ihres eigenen Volkes verächtlich zu machen*). Sie nennen dieses Aufklärung, sich selbst aber halten sie für philosophische Köpfe, die jedoch, wenn man gründliche Rechenschaft von ihren Ansichten fordert, wenig mehr als einen Galimathias

*) Oefter war ich, z. B. in Leipzig, Ohrenzeuge, daß jüdische Elegants von gemeinen Juden, verachtend äußerten: „der schmutzige Jude! der fatale J. Denjunge!"

von „Vorurtheil, Aberglauben“ nebst einigen philosophischen Floskeln aus Mendelsohn oder poetischen Tiraden aus Lessings Nathan zu erwiedern im Stande sind. Die Mode, welche Farbe und Schnitt ihrer Kleider bestimmt, bestimmt auch ihren Glaubens- und Wissensgehalt. Ist Mystik und Anneigung an die Formen des Katholizismus Ton unter den feiner erzogenen Christen, so wird der elegante Jude mit Lydien in die Kirche gehen, die religiösen Formen anstaunen, den imposanten Akt eines Hochamtes, die Madonnen-, Christus- und Johannesköpfe bewundern über Stollberg, Schlegel, Werner u. a. mitsprechen, viel über Veredlung des Kultus, Gemüth und Kunstformen faseln, so wie sein Vater im vorigen Jahrhunderte, einem Lessing, Mendelsohn, Nikolai u. a. über Vernunftreligion und endliche Vernichtung der Formen nachgelallt hat. Was aber will er mit Allem diesem? Nichts anders, als sich bemerkbar machen, Aufsehen erregen, glänzen und für einen klugen, geistreichen Kopf gelten. Giebt es unter andern eine größere Inkonsequenz, als die, welche die Juden begehen, indem sie sich zu Gliedern des Freimaurerbundes, eines rein christlichen Institutes aufnehmen lassen, darin auf das neue Testament *) und zwar auf das Evangelium Johannes ihre Verpflichtung leisten und sich Johannesjünger nennen.

Noch weit paradoxer ist das unziemliche Spiel, welches manche unter ihnen bisher als Anhänger des französischen Freimaurersystems, in den höheren Gra-

*) S. den Signatstern und andere Freimaurerschriften.

den, besonders dem eines Rosenkreuzers (S. P. R. C.) mit den geheiligten Symbolen des Christenthums treiben, indem sie das Liebesmahl, oder wie es dort genannt wird, die Agapen (αγαπαι) mit und unter den Christen zur Ehre des Stifters unserer Religion genießen *). Sie sollen in diesem Grade dem Kreuze die tiefste Verehrung **)

In Beziehung auf ihre politischen Ansichten war früher, völliger Indifferentismus ihr Theil. „Wer mich bezahlt, dem diene ich" so dachten und handelten die meisten. Dann aber, als Napoleons Glück

*) Mir ist der Unterschied zwischen αγαπαι und δειπνον κυριακον wohl bekannt.

**) Das Ideal aller und mithin auch der jüdischen Rosenkreuzer ist der Erlöser der Welt, ihr Losungswort I. N. R. I., sein Sinnbild, der Pelikan, welcher sich selbst die Brust aufreißt, um mit seinem Blute seine Kinder zu nähren, wie folgende Fragen und Antworten zeigen:

D. Connoissez vous le Pélican?
R. Oui, très — sage.
D. Qué signifie — t — il?
R. Il est pour nous le symbole du rédempteur du monde et de la parfaite humanité.

Ihre Zeichen und Griffe bilden das Kreuz mit Armen und Händen, ihre transparente Gemälde in den Logen, die Schädelstätte mit dem Kreuze Jesu und am Fuße des Berges das geöffnete Grab des Erstandenen ab.

Die feierliche Austheilung des Liebesmahles habe ich schon bemerkt. Auch die neueren und neuesten Tendenzen jüdischer Maurerei in anderer Form sind mir nicht unbekannt.

und Macht den Erdball erschütterten und er den Juden, für die Dienste, welche er von ihnen verlangte und erhielt, Wiederherstellung ihrer politischen Existenz als abgeschlossenes Ganzes vorspiegelte, da huldigte die Masse des Volkes seinem Namen und die Denkenden desselben, dem Centralsysteme, das er im Gegensatz mit dem Systeme des Gleichgewichts aufstellte.

Indessen müssen wir offen gestehen und es wird unten genauer erwiesen werden, das Patriotismus, wahre thätige Vaterlandsliebe gegenwärtig noch zu viel von ihnen gefordert heißt. Gehören sie denn irgend einem Lande als Sprossen und Kinder eigenthümlich an? Gleichen sie nicht vielmehr, wie ein denkender Kopf *) sehr richtig bemerkt, einer großen durch die ganze Welt verbreiteten, geschlossenen Gesellschaft reisender Kaufleute, welche die Märkte eines Staates beziehen, sich durch den Handel bereichern und dann ihr Kapital und ihre Kräfte dem Staat entziehen, den sie für einige Zeit zum Wohnsitz erwählt haben.

Darum zeichneten sie sich auch nie als Krieger aus, und das heilige Feuer, welches in dem Gemüth anderer Streiter für Religion und Vaterland sich entzündete, fand in ihrer Brust keine Nahrung. Die letzten Kriege geben hiervon unumstößliche Beweise. Denn nach einer sehr mäßigen Berechnung wird die Zahl der durch Europa verbreiteten Juden auf dreizehn Millionen angeschlagen und dennoch waren, als in den Jah-

*) Der Verfasser von „Deutschlands Forderungen an den deutschen Bund."

ren 1813 bis 1816 beinahe dieser ganze Welttheil gegen Bonapartes Anmaßungen aufstand, unter dieser ungeheueren Masse von Kriegern, keine dreitausend Juden, und selbst diese größtentheils nur gezwungen*).

Was endlich die philosophischen Ansichten der feiner gebildeten Juden angeht, so ist Weltbürgerlichkeit das Panier, zu dem die besten Köpfe sich bekennen, die Menschheit aber, Fortbildung in und zu ihr, die Phrasen, welche sie als Aushängeschild ihres Glaubens und Denkens darlegen. Von diesen Ideen erhoben, blicken sie mitleidsvoll-lächelnd herab auf alle, welche noch streng auf positive Formen halten und diese bisweilen mit dem Wesen, die Schaale mit dem Kern verwechseln. Doch, nicht sie allein, jeder denkende Kopf, jedes edle Gemüth ehrt die Idee der Menschheit und das Streben nach Erreichung ihres Ideals, als das Höchste; eine Idee, die längst in den vorzüglichsten Geistern deutscher Nation ausgebildet

*) Wie weit häufig die Verblendung bei einem Gegenstande geht, welchen zu verfechten wir uns anmaßen, davon giebt Herr S. Ascher in seiner Germanomanie einen ausgezeichneten Beweiß, indem er S. 67. gegen Herrn Prof. Rühs sagt: „In dem fanatischen Eifer eines echten Germanomanen vergißt er, daß Deutschlands Heere in dem Kampf gegen Frankreich unterlagen, ehe noch die Juden in ihrer Mitte daran Theil nahmen, und erinnerten sich nicht, wie folgenreich sie in den Jahren 1812 und 1814 kämpften, als die Juden aus Rußland, Pohlen, Oesterreich und Preußen mit ihnen in Reihe und Glied standen?“ Die natürliche Folge aus dem Gesagten ist nun: Hauptsächlich der Jüdischen Tapferkeit verdankt Europa seine Befreiung vom Tyrannenjoche! Risum teneatis, amici!!

und am sublimsten, einige Mißgriffe abgerechnet, von Weishaupt, Knigge u. a. in dem Priester- und Regentengrade der Illuminaten *) dargelegt worden ist. Es ist hoher Flug des menschlichen Geistes, sich eine Zeit zu denken, wo die Nationen der Erde auf einer so erhabenen Bildungsstufe stehen, daß alle Formen sinken und nur das große, heilige Band der Menschheit sie allein umschlingt und über ihnen waltet. Vernehmen wir, wie jene philosophischen Köpfe unter den Juden sich darüber auszudrücken pflegen. „Nicht der Theil der Erde," urtheilen sie, „auf welchem wir Daseyn und Erziehung erhielten, ist nur unser Vaterland; nicht blos die Menschen, welche in demselben Staate mit uns leben und gleich uns geschützt werden, sind unsere Mitbürger; wir sind Bürger der Welt. Hinweg mit jenen Formen, welche die Menschheit zerstückeln. Wir beleidigen die Menschheit, wenn wir auf Kosten des entfernteren Theiles, nur denjenigen zu erheben streben, auf welchem wir leben; wir sind nur denn wahre Freunde des Vaterlandes, wenn wir das Wohl der ganzen Gattung, zu der wir gehören, im Auge haben." „Bei uns," so fahren sie fort, „gilt's nicht den Staatsbürger sondern den Menschen, wir finden die Pflichten der Gerechtigkeit nicht im gesellschaftlichen Vertrage, sondern im Wesen der Menschheit. Die Gerechtigkeit des bloßen Staatsbürgers hat ein anderes Ziel als die unserige; jene wirkt für augenblickliche Ruhe und Sicherheit, diese für das ganze Geschlecht

*) S. die neuesten Arbeiten des Spartakus und Philo.

im Weltall.“ Das ist es doch wohl, was einer der jetzigen Stimmführer unter den Gebildeten dieses Volkes Hr. S. Ascher a. a. O. S. 44. mit den Worten sagen will: „Wie beseligend ist nicht der Gedanke: daß in der Existenz der Völker die Idee der Menschheit sich dereinst ganz abspiegeln wird!“ u. s. w.

Welche Anmaßung aber, wenn er S. 63 behauptet: „die indifferenten Anhänger des Judenthums seyen in der Weltordnung bestimmt, den Grund zu einem Antidot gegen den religiösen Dogmatismus zu legen, und dereinst Werkzeuge abzugeben, allen positiven Glauben verschiedener Art und Form, wie er noch in der Welt besteht, zu einer freieren Form zu leiten.“

Ihm ist also Religion nicht das, was sie uns seyn soll: der Strahl aus Gott, welcher das Gemüth durchdringt, läutert, heiligt und wieder zum Ewigen emporzieht, sondern nur Bändigungs- und höchstens Bildungsmittel für das Volk, ein Kappzaum für den Haufen, den man bei höherer Kultur ihm abstreift. Ihm sowohl, wie seinen Glaubensgenossen für die Idee der Menschheit möchte ich warnend zurufen: nehmt euch in Acht, daß ihr nicht das, was ihr Menschheit nennt, mit der Thierheit des Menschen verwechselt und indem ihr für die Menschheit zu handeln vorgebt, nur das Wohlbehagen der Thierheit befördert, indeß die wahre Menschheit vernachlässigt dasteht und ihre Vervollkommnung nur von zufälligen Ereignissen oder von den Bestrebungen weniger Weisen zu erwarten hat.

So erhaben nun diese kosmopolitischen Träume sind, so schädlich sind sie, wenn dadurch in der Wirklichkeit die Bedingungen vernachläßigt werden, unter welchen allein ihre Realisirung möglich ist: Erfüllung aller Staatsbürgerlichen und Religionspflichten. Wer ein schlechter Staatsbürger ist, kann unmöglich ein guter Mensch seyn; wessen Gemüth nicht erwärmt und durchdrungen von wahrer Religiosität ist, der vermag die Idee der Menschheit in diesem Gemüth nicht einmal würdig zu fassen, viel weniger, daß er durch seine Individualität zu ihrer einstigen Realisirung mit beitragen könnte. Denn die Erfüllung der bürgerlichen Pflichten ist ja! die Grundlage, mittelst welcher wir höhere, geistige Obliegenheiten vollkommen zu leisten im Stande sind. So also ist jene Idee eine Puppe, mit welcher die Gebildeten dieses Volkes spielen, ein Blendwerk, durch das sie sich selbst täuschen und damit den Mangel anderer ächt religiöser Tendenzen in ihrem Gemüth zu ersetzen wähnen. Bei ihnen ist diese Idee das, was bei dem Haufen die Idee vom Messiasreiche ist. Doch — schon zu viel als Charak erskizze der philosophischen Lieblingsideen unter den gebildeten Juden. Ich gehe jetzt, freilich in sehr grellem Kontraste, zu der kurzen Schilderung des jüdischen Adels oder ihrer Rabbinen über, deren Charakteristik ich jedoch nur mit einigen Zügen andeuten werde.

Die Rabbinen oder der jüdische Adel.

Die Extreme berühren sich, so auch hier. Wenn der Indifferentismus der eben geschilderten Juden auf

der einen Seite oft bis zur völligen Gemüthlosigkeit, geht, so befinden sich dagegen auf der andern die Rabbinen in einer idealen, phantastischen Welt, deren Bilder freilich etwas barokker gestaltet sind, wie der Olymp, in dessen Idee die Priester der Hellenen lebten. Die Rabbinen bilden unter den Juden den Stand des Adels oder der Gelehrten, und ihre Bildung zu diesem Stande hat eine rein ascetische, kontemplative Tendenz. Die Städte, in denen vorzüglich die in Deutschland wohnenden jüdischen Jünglinge studierten, waren bisher Prag, Frankfurt und Worms, denn in diesen 3 Städten befinden sich die 3 Oberrabbinen für ganz Deutschland. *) Zum Studium des Talmuds und der Gesetze (Torah) vereinigt sich daher unter der Leitung des gelehrten Oberrabbinen eine Zahl von zehn oder mehr jungen Leuten in eine Gesellschaft, die sie Kufeh nennen und deren Zweck ist, gemeinschaftlich in der Erkenntniß ihrer heiligen Schriften zu wachsen. Welche Eindrücke nun besonders die Lektüre und das Studium des zweiten Theils des Talmuds, der Agada (Sagen) auf die jugendliche Phantasie machen muß, die noch nicht gebildet genug ist, um Allegorie vom buchstäblichen Verstande zu unterscheiden, wie sehr unter der Erfüllung des Gedächtnisses und der Einbildungskraft mit solchen abentheuerlichen Mährchen, wie sie die Agada enthält **), die Hauptsache:

*) S. Schudt jüdische Merkwürdigkeiten, Anhang zu Thl. 4 S. 45.

**) Die rechtgläubigen Juden sollen nach der Erzählung des Talmuds von ihrem Messias bei seiner Ankunft zu einer gro-

Erkenntniß des Geistes der Religion und durchaus folgende praktische Lebensweisheit leiden muß, dies beweißt die nachherige Bildung, Denk- und Lebensweise der Rabbinen. Gänzliche Abgeschiedenheit von der Welt und ihren Verhältnissen ist bei ihnen wie bei ihren jugendlichen Candidaten, erste Bedingung ihres Standes. Daher treten auch in den Aeußerungen der Rabbinen die hohen Ideen von ihrem Volke, als dem allein vorgezogenen, Christenverachtung, Nationalvorurtheile und Lieblingsmeynungen noch in ihrer ganzen Stärke hervor, während diese von andern jüdischen Schriftstellern nur unter dem, freilich oft sehr durchsichtigen Schleyer der Humanität uns dargelegt wer-

---

ßen Mahlzeit geladen werden, bei welcher der ungeheure Ochse verspeißt wird, welcher täglich tausend Berge abweidet. Sollten sie aber hieran nicht genug haben, so hat Gott für sie zu diesem Zweck zwei Fische, Leviathan, männlichen und weiblichen Geschlechts geschaffen und einen davon eingesalzen, weil beide zu viele Nahrung erfodert hätten, indem der lebendige täglich einen Fisch verspeißt, der 3 Meilen lang ist. Wenn etwa der Appetit noch nicht ganz damit gestillt wäre, so vertröstet sie R. Elias Levita auf einen guten gebratenen Vogel zum Nachtische, der einsmal ein Ey fallen ließ, das 300 Cederbäume niederschlug und als es, wie leicht zu erachten, durch so schweren Fall zerbrach, mit dem ausgeflossenen Weissen und Dotter 60 Dörfer überschwemmt hat. Ein anderer Rabbi sah einen ähnlichen Vogel im Meere stehen, von dem er vernahm, es sey von dem Oberfuß des Vogels bis zu dessen unterster Klaue so tief, daß vor 7 Jahren ein Beil daselbst ins Wasser gefallen, welches bis jetzt den Grund noch nicht habe erreichen können.

(Der Kultus der Juden, S. 99. München 1813.)

den *) Aber gerade durch diese buchstäbliche, strenge Deutung ihres Gesetzes, verbunden mit der feierlichen

*) Hier nur einige Belege zu dieser Wahrheit. Was die Idee der Rabbinen angeht: daß die Juden des vorgezogene Volk seyen, so erklärt sich der Talmud hierüber also wörtlich. „Fremde werden stehen und eure Heerde weiden, Ausländer werden eure Ackerleute seyn; ihr aber, das erwählte Volk, werdet die Frucht ihres Schweißes genießen und herrlich leben.“ Ferner: „es ist eben so viel, einem Juden einen Backenstreich versetzen, als der göttlichen Majestät selbst. Eine jüdische Seele allein ist in den Augen Gottes lieber und werther, als die Seelen eines ganzen Volkes.“ In Beziehung auf ihre Vorurtheile gegen die Christen haben Schudt in seinen jüdischen Merkwürdigkeiten Thl. II Cap. XXI. und Eisenmenger in seinem entdeckten Judenthum, Thl. 1 S. 600, ff. freilich etwas breit, viele, geschichtlich erwiesene Thatsachen mitgetheilt. Ich will darum hier, mit Uebergehung jener, nur einige Aeußerungen der aufgeklärtesten Juden der neuesten Zeit anführen. „Wir können,“ so rühmen sich die jüdischen Hausväter in ihrem Sendschreiben an Teller (Berlin 1799) „die Annalen der Menschheit in der Hand, laut sagen, daß das Christenthum in jenen Zeiten (da der Talmud entstand, also in der Epoche der ursprünglichen Reinheit christlicher Religion, wie Herr Prof. Rühs bemerkt) noch tiefer gesunken war, als die Religion der Juden. Das Judenthum ist besser als das Christenthum, weil es die Dogmen seiner Religion keiner läuternden Feuerprobe zu unterwerfen braucht. In Ansehung der Moralität stehen die Juden um keine Sprosse tiefer, als irgend ein anderes, noch so gelehrtes, cultivirtes und polirtes Volk. Bei keinem Volke werden die Tugenden der Menschheit häufiger angetroffen; keins übt die wahre Mildthätigkeit in einem höherem Grade aus; nirgens ist väterliche und kindliche Liebe, die Heiligkeit der Ehe tiefer gegründet, nirgends sind die Aufopferungen

Haltung, die sie durch ihre Entfernung von der Welt sich aneignen, erringen sie ein Ansehen unter der Masse des Volkes, durch das sie, ganz im theokratischen Geiste des Mose, unumschränkt dasselbe beherrschen. Und von dieser Seite werden der Verschmelzung der Totalität jener Nation mit christlichen Staaten die größte Schwierigkeiten entgegen stehen. Die Basis ihrer auf Theokratie gegründeten. Nationalität ist der unserigen gerade entgegen gesetzt, Sie eignen sich Gott allein zu, ihr Jehovah ist ein flammendes Feuer, das alle Nichterwählte zu verzehren droht, ein furchtbarer strenger Herrscher, dessen Gebote: du sollst oder du sollst nicht, bei der Uebertretung die Todesstrafe nach sich ziehen. Verläugnung der Symbole und Grundzüge der Christuslehre ist Hauptprincip ihrer Religion, obgleich das Christenthum

---

zum Besten Anderer zahlreicher und größer; bei keinem gesitteten Volke sind die groben Verbrechen: Mord, Raub, Todschlag und Landesverrätherei, die unnatürlichen Laster (1 B. M. Cap. 38?), die verdorbenen Sitten seltener!" Das sprechendste Beispiel aber, wie sehr selbst die aufgeklärtesten Juden noch an dem Nationalvorurtheile festhalten, als seyen sie das auserwählte Volk Gottes, findet sich in dem Vorschlage eines Individuums ihrer Nation, („Ein freundliches Wort an die Christen von einem Juden. Königsberg 1804. S. 36.) die Christen möchten doch, da es nicht zu hoffen sey, daß die Juden, die so fest an ihrem Gesetz hingen, ihren Sabath verlegen würden, lieber ihre Sonntagsfeyer auf den Samstag, ihr Osterfeier auf das Passah, das Weihnachtsfest auf das Hamannsfest verlegen und er fordere alle Regenten auf, zu dieser herrlichen und wohlthätigen Vereinigung die Hand zu bieten.

selbst in vielen Bestandtheilen ein für ein milderes Zeitalter und gebildetere Menschen berechneter, höher potenzierter und veredelter mosaischer Kultus ist. Die Grundformen des Christenthums waren wenigstens aus ihm hergeleitet. Aber so wie der kultivirte Mensch höher wie der rohe Naturmensch steht, obgleich die Grundanlagen in beiden gleich waren, so steht das Christenthum weit über dem mosaischen Kultus. Jede Periode der Welt, — darüber sind die Weisen einig — hat wie die Geschichte der Menschheit lehrt, ihre verschiedene Bildungsmittel, so wie bei dem Lebensalter des einzelnen Menschen. Zu jener Zeit, als das mosaische Gesetz gegeben ward, befanden sich die Israeliten auf der Stufe des Knabenalters, wo strenge Gesetze, Ernst und Strafe durchaus nothwendig waren. Als erwachsene Menschen, denen freundschaftlicher Rath, Vertraulichkeit und Humanität zur Vollendung ihrer Bildung nothwendig sind, behandelt dagegen das Christenthum seine Verehrer. Die Lehre des Evangeliums hat in ihrer Ausbildung mit dem Zeitalter gleichen Schritt gehalten, ist in ihren Formen, der Richtung des ersteren gemäß geläutert und dadurch veredelt worden; Reformatoren sind aufgestanden und haben die Grundprincipien desselben von den Schlacken scholastischer Zusätze gereinigt — aber wo fand je ein ähnliches Fortschreiten mit dem Zeitgeiste in den Gesetzen und dem ganzen Charakter des mosaischen Kultus statt?

Privatansichten einzelner ehrwürdiger Glieder jener Nation haben keine Beziehung auf das öffentliche Gesetz und geben diesem keine Sanktion. Daher

ist vor allen Dingen, wie unten genauer bemerkt wird, Veredlung der Bildungsart jüdischer Religionslehrer nöthig, damit das unbrauchbare Schnörkelwerk der Stiftshütte den heiligen Altären der Humanität, wie sie das 19te Jahrhundert bedarf, Platz mache. Und so hätte ich denn — freilich nicht erschöpfend, aber doch hinlänglich zur Erreichung meines Zwecks — den Charakter des jüdischen Volkes, wie es gegenwärtig lebt und denkt, hier angedeutet. Dieser Skizze folgen die Resultate.

Resultate.

Mit strenger Wahrheit, stets durch Thatsachen erwiesen, ohne Haß und Bitterkeit, wodurch immer mehr verdorben, wie gebessert wird, ist diese Charakteristik, geschöpft aus der Geschichte jenes Volks, mit Berücksichtigung der polemischen Schriften seiner Freunde und Gegner dargelegt worden. Aus ihr geht zuerst die Wahrheit hervor: nicht von Außen allein (negativ, durch Beschränkung), sondern hauptsächlich von Innen heraus (positiv, durch Bildung) muß dieses Volk und besonders die kommende Generation desselben für Mit- und Nachwelt gebildet werden.

Dieser Ueberzeugung gemäß dringt sich uns die Nothwendigkeit eines anderen Zustandes desselben auf. Wie aber kann und soll dieser bessere Zustand von Seiten des Staates herbei geführt werden? Dies ist die wichtige Frage,

zu deren Beantwortung hier einige Beiträge geliefert werden sollen.

Bei dem Blick auf die Geschichte des Mittelalters schaudert man, wenn man die Grausamkeiten vernimmt, mit welcher die Juden ehemals gedrückt und verfolgt wurden. Deutschland nicht allein, beinahe jeder europäische Staat, England, Spanien, Frankreich und andere Länder haben in dieser Hinsicht viel verschuldet. Aber man darf nur auf die Quellen dieser Verfolgungen zurückgehen, um ihr Entstehen in gegenseitigem Fanatismus, scharfer Abgränzung beider Theile, Nationalvorurtheilen *) von Seiten der Juden und halbwahren, oft ganz falschen Bezüchtigungen **) von Seiten der Christen gegen jüdi-

---

*) Daß Härte gegen andere Religionsgenossen ehemals den Juden als Verdienst erschien, beweißt einer ihrer vorzüglichsten Lehrer, Moses Maimonides in seinem Sepher Mischpotim, oder dem Buche von den Rechten, wo er sagt: Leute von anderer Religion soll man fleißig mahnen, denn es ist ein verdienstvolles Werk, dieselben zu schinden und zu plagen, nach dem Befehl der Schrift: den Fremden sollst du drängen. S. auch Eisenmenger T. II. c. 2. und T. I. c. 15 und 16.

Charakteristisch ist noch folgender Zug aus Salomon Maimons Leben I. 33. „Einst hielt", so erzählt er, „an dem schmutzigen Wirthshause, das mein Vater gepachtet hatte, eine polnische Fürstin an, umstrahlt von allem Glanze des Reichthums und der Schönheit. Ich war über diesen entzückenden Anblick in Erstaunen verlohren, als mir mein Vater plötzlich in's Ohr raunte: nur still, Sohn! in jenem Leben wird die uns den Ofen heitzen!"

**) Unter die falschen Bezüchtigungen der Christen aus dem Mittelalter gegen die Juden gehört u. a. die, daß die letz-

sche Religionsceremonien zu finden. Das einzige Mittel, diesem gegenseitigen Haß und seinen traurigen Folgen zu steuern, wäre Annäherung und Tausch der Ideen zwischen den Juden und ihren Mitwohnern, und kräftiges Einwirken von Seiten der Staatenhäupter auf die Kultur und Humanität der ersteren gewesen. Doch davon ist im Mittelalter nichts und bis auf unsere Zeiten nur wenig geschehen. Man sah in dem Juden nur den Religionsfeind, nicht aber den Menschen und Bruder.

Was kann und soll demnach gegenwärtig für die Juden als Menschen geschehen?

1) Der Staat muß für eine zweckmäßige, auf Naturell und Volksthümlichkeit berechnete Erziehung der heranwachsenden jüdischen Generation sorgen. Hierzu hat er nicht nur das Recht; es ist für ihn heilige Pflicht, denen Menschen, welche unter seinem Schutze gebohren werden und leben, die Richtung zu geben, welche seinem moralischen Interesse die zuträglichste ist. Es sey demnach von jetzt an nicht mehr bloße Privatspekulation des Einzelnen oder der Gemeinden,

---

teren sich des Christenblutes, besonders von schuldlosen Kindern als Reinigungsmittel, namentlich, um sich wohlriechend zu machen, bedienten. S. J. C. Wagenseil, Widerlegung der Unwahrheit, daß die Juden zu ihrem Bedürfniß Christenblut brauchen. S. 49. Eben so, daß sie in einem Gebete: Olenu, Jesum lästerten. Derselbe vom jüdischen Gebete Olenu. S. 154. Anderer unsinniger Mährchen nicht zu gedenken.

(obgleich in dieser Hinsicht die jüdischen Normalschulen und Erziehungsanstalten zu Berlin, Dessau, Frankfurt a/M. u. a. O. eine ehrenvolle Erwähnung verdienen) sondern vorzügliche Angelegenheit des Staats, für die öffentliche Bildung der Juden zu sorgen. Dazu trägt die Errichtung einer Schulkommission, welche aus christlichen und jüdischen (praktischen) Gelehrten zusammengesetzt ist, und sich vor allem mit einem psychologisch berechneten Erziehungsplane beschäftigt, der Vortrag einer philosophischen Geschichte des jüdischen Volks, in welcher die Nationalvorurtheile desselben gewürdigt und widerlegt werden, einer kräftigen Volksmoral, welche die Lehre vom Eigenthum, Wucher, Betrug u. s. w. hauptsächlich berücksichtigt, u. dgl. mehr bei.

Gymnastische Uebungen, Reiten, Fechten, Schwimmen, durch welches Alles, körperliche Abhärtung erzielt und Furchtsamkeit besiegt wird, müßten einen eigenen Zweig jener Bildungsanstalten ausmachen.

2) Der Staat muß weise aber kräftige und anhaltende Maaßregeln ergreifen, daß die heranwachsende Generation dieses Volkes allmählig vom Handel und hauptsächlich der niedrigsten, sittenverderblichen Gattung desselben, dem Trödel oder Schacher entwöhnt werde. Leider! ist es nur zu wahr, was die Gegner der Juden von ihnen behaupten, daß sie in ihrem gegenwärtigen Zustande Wucherpflanzen seyen, welche die Staatskräfte aussaugen, indem sie

sich ausbreiten *) Dagegen wäre es eben so grausam als einer gesunden Staatspolitik zuwider, ihnen diesen einzigen Erwerbszweig, diesen Lebensquell ihrer physischen Existenz plötzlich und gewaltsam zu entreißen.

Zwar stimmen beinahe alle Gegner dieses Volkes, Grattenauer, Rühs, der Verfasser von Deutschlands Forderungen an den deutschen Bund (Mainz bei F. Kupferberg. 1816), d. V. von der Broschüre: „Was soll bei der neuen Verfassung aus den Juden werden?“ (Frankfurt am Main bei Jäger) u. a. mit mehr oder weniger Modifikationen darinn überein, daß bei der gegenwärtigen neuen Ordnung der Dinge, Handel und Grundeigenthum ihnen zu verweigern seyen. Allein solche Ansichten lassen sich leichter auf der Schreibstube theoretisch darthun, als praktisch für den Moment in Wirklichkeit setzen.

Manche Räder der Staatsmaschine würden bei diesem plötzlichen, unvorbereiteten Verbote stocken, denn es ist nicht zu läugnen, daß die Juden durch ihre enge Verbindung untereinander und ihre rastlose Betriebsamkeit sich gegenwärtig einen großen Einfluß auf

*) S. Deutschlands Forderungen an den deutschen Bund. Derselbe Verfasser sagt S. 40: „sie (die Juden) sind durchaus keine Ackerwirthe, keine Handwerker, keine Schiffer; keine Arbeit, bei der physische Kräfte erfordert werden, wird von Juden gethan; und die Gesammtheit der deutschen Juden, die doch wohl in die Hunderttausende geht, bringt nicht 100 Scheffel Getraide hervor, keltert kein Fuder Wein, verfertigt kein Schock Leinwand, und thut also für den Unterhalt und zum Nutzen der Menschen nichts.“

den Wechsel- und Staatspapierenhandel und durch den letzteren auf die Staaten selbst verschafft haben; so daß der Kurs beinahe ganz in ihrer Gewalt ist. Dagegen sind es gerade diese beiden Arten des Erwerbs, welche am ersten beschränkt und mit der Zeit ihnen ganz entwunden werden müssen, weil das Uebergewicht, welches sie hierdurch verhältnißmäßig über die Christen erhalten, zu bedeutend ist. Was aber soll bei jenem plötzlichen Verbot aus dem Heere der Schacherjuden werden, welche beinahe alle von zahlreichen Familien umgeben, dabei unbemittelt sind und das mit Weib und Kindern am Abend verzehren, was sie den Tag über verdienen. Ich kenne sehr gut den furchtbaren Nachtheil dieses Gewerbes für die Sittlichkeit der niedern Stände, und werde ihn noch unten berühren.

Allein, plötzliche Zerstöhrung dieses Erwerbzweiges würde augenblicklich Tausende von Familien an den Bettelstab bringen und die Räuberbanden bald rekrutiren. Eben so unbillig wäre es, ihnen den Besitz alles Grundeigenthums völlig zu verbieten; nur darf dasselbe für sie kein Gegenstand der Handelsspekulationen werden und sie nicht mehr Land besitzen, als sie mit ihren Familien selbst bebauen können, und nur unter der Bedingung: daß sie es *selbst bauen*.

Wie aber soll und kann der Staat die Juden vom Handel abziehen, ohne offenbar ungerecht gegen sie zu handeln? So höre ich ihre Vertheidiger fragen.

Die Beantwortung dieser Frage ist nicht schwer. Man gehe, wie überall, wo man das Gute dauernd bewirken will, Stufenweiß zu Werke. Was den untersten, zuvor berührten Stand der Juden angeht, so

stelle man die Individuen desselben in Fabriken und Manufakturen, bei leichter Handarbeit (z. B in Baumwolle- und Seidenmanufakturen) an, wo sie täglich das Dreifache verdienen, was ihnen gewöhnlich der Schacher auswirft. Man bilde mittelst gewisser Zuschüsse aus den jüdischen Gemeindefonds, Lehrinstitute für kunftige Künstler und Handwerker, in welchen geschickte Meister und Gesellen Unterricht ertheilen, und zwar Anfangs nur in solchen Gewerben, die mehr Industrie als körperliche Anstrengung erfordern; z. B. Mechaniker, Uhrmacher, Posamentirer, Schneider, u. s. w. Was kann und wird hier nicht der gewandte jüdische Geist leisten! Der Staat sende hauptsächlich die kräftigsten und gesundesten Knaben mit Beistimmung ihrer wohlhabenden, aufgeklärten Eltern und durch sie unterstützt, auf große Pachtgüter und ökonomische Institute, um ihnen hier durch Geschmack am Landbau und der Viehzucht, dem ursprünglichen Wirkungskreise des jüdischen Volkes beizubringen *) Für die höheren, feiner erzogenen

*) Obgleich neuere Schriftsteller die Abneigung und Unfähigkeit der Juden zum Feldbau und zu der Viehzucht durch Erfahrung erweisen und mit Beispielen von mißlungenen Versuchen belegen, die in Rußland und manchen Gegenden der Oesterreichischen Monarchie angestellt wurden, um jenes Volk für beide Erwerbszweige zu verwenden, so ist doch unläugbar, daß dasselbe sich in und durch diese Lebensart entwickelte und gewissermaßen in ihr groß ward. S. Herders Ideen zur Geschichte der Menschheit, Thl. 3, S. 84. ff. wo der Vortreffliche u. a. sagt: „In ihrem Lande waren die Juden einst ein arbeitsames, fleißiges Volk, das wie die Japaner, seine nackten Berge durch künstliche Terrassen bis auf

Juden bleibt denn doch noch immer der Gelehrten- und Handelsstand übrig.

3) Der Staat muß für Veredlung ihres religiösen Kultus und Läuterung ihrer Religions- und Glaubensansichten überhaupt sorgen. Dieses darf aber durchaus nicht unmittelbar geschehen, denn eine solche Handlungsweise wäre höchst ungerecht, indem Gewissens- und Glaubensfreiheit nie gewaltsam beschränkt werden dürfen. Mittelbar geschieht es schon durch die oben bemerkte Sorgfalt für eine bessere Erziehung. Aber die Hände darf und soll der Staat dem Häuflein der wahrhaft aufgeklärten Juden in dieser Hinsicht bieten, damit besonders hier, aus der Finsterniß Licht werde.

---

den Gipfel zu bauen wußte, und in einem engen Bezirke, der an Fruchtbarkeit doch immer nicht das erste Land der Welt war, eine unglaubliche Anzahl Menschen nährte."

Daß aber in späteren Zeiten die Lehrer der Juden, ihnen selbst Abneigung vor dem Ackerbau einflößten, beweißt der Talmud, wo es im Tractat Jevammoth, fol. 63. col. 1 heißt: „Der Ackerbau ist die schlechteste Handthierung. Wer hundert Gulden im Handel hat, kann alle Tage Fleisch essen und Wein trinken; wer hundert Gulden im Ackerwerk liegen hat, muß Kraut und Kohl essen, muß dazu graben, viel wachen und sich dazu Feinde machen. Auch weil wir niemals ein Thier oder einen Vogel gesehen haben, der ein Handwerk gekonnt hätte, auch keinen Hirsch, der Feigen aufgedürrt, noch einen Löwen, der eine Last auf seinem Rücken getragen hätte, auch keinen Fuchs der ein Krämer gewesen wäre: sie nähren sich alle ohne Schmerzen, ungangesehen, daß sie allein zum Dienste der Menschen erschaffen seyen. Wir aber sind erschaffen, daß wir Gott dienen sollen; ist es nun nicht billig, daß wir uns ohne Schmerzen nähren?"

Denn, ihre religiöse Verfassung ist aufs innigste mit ihrer politischen verschmolzen. (Theokratie. Welches Verdienst um sein Volk, ja! um die ganze Menschheit würde sich darum nicht Hr. S. Ascher erwerben, wenn unter seiner Aegide bewirkt würde, was er S. 61 seiner Germanomanie sagt, daß „Vorkehrungen zu einem Ritus getroffen werden, der dem Zeitalter und der Bildung (?) der Juden angemessen ist.“ Sehr wahr und scharfsinnig bemerkt er zwar gleich darauf, daß ein Kultus ohne entsprechende Dogmatik werthlos sey; aber gerade darum, um Läuterung der jüdischen Dogme, handelt es sich ja! Folgereich kann auch hier begonnen werden, durch gute, in reines Deutsch übertragene Religionsschriften *), besonders durch Auszüge aus den Weisheitslehren ihrer Rabbinen und was das Hauptsächlichste ist, dadurch, daß der Staat nur solche Männer zu dem Amte eines Rabbinen zulässt, die sich auf christlichen Gymnasien und Universitäten gebildet haben. Denn von ihnen muß die Veredlung in diesem Punkte ausgehen. Am we-

*) Unter den neuesten, in diesem Fach von Juden bearbeiteten Schriften zeichnen sich u. a. aus: „Die heilige Schrift nach dem masoretischen Texte übersetzt von Mendelsohn u. a. Herausgegeben von Fränkel und Bock. Dessau und Berlin, 1815. Sodann eine sorgfältig gewählte religiöse Liedersammlung unter dem Titel: „Deutsches Gesangbuch für Israeliten u. s. w. Herausgegeben von J. Johlson. Frankfurt a. M. 1815. bei Jäger.“ Lehrreiche Auszüge aus dem Talmud und den Rabbinen enthält die Schrift: „Fragmente aus dem Talmud und den Rabbinen. Herausgegeben von Jakob Weil- Frankfurt a. M. 1809.“

nigsten aber bin ich mit den obengenannten Gegnern der Juden einverstanden, daß man mit ihrem Uebertritt zum Christenthum, bedeutende Vortheile verbinden, ihnen diesen zu sehr erleichtern, ja! nach dem Vorschlage dieser Herrn, eigene Kommissionen niedersetzen soll, um jene Periode des Uebertritts zu beschleunigen. Eine solche Begebenheit — wenn sie je allgemein oder theilweis erfolgen soll — ist eine Frucht der Zeit, und bedarf daher hoher Reife. Unreif und gewaltsam gebrochen, schadet sie, statt zu nützen, wie die Geschichte uns lehrt. Die Indifferentisten jenes Volkes werden aus Gewinnsucht den Uebertritt wagen, die Ceremonien des Christenthums nachäffen und im Herzen — Juden bleiben. Wir erhalten dann Judenchristen, wie sie Spanien, Holland und Portugall erzog; der Staat aber bekommt schlechte Bürger und die Menschheit verworfene Glieder.

Dieses wären nun einige der vorzüglichsten Gegenstände, welche bei der Veredlung der Juden als Menschen, Berücksichtigung verdienen. Doch kann vielleicht noch ein Jahrhundert entfliehen, ehe diese Zwecke mit jenem Volk erreicht werden; zumal wenn nicht alle Regenten Europas von gleichem Geiste beseelt, auch gleiche energische Maaßregeln ergreifen. Demohngeachtet aber dürfen die Staaten nicht durcht die schiefe Stellung der Juden in denselben ferner leiden, wie bisher.

Was kann und soll demnach gegenwärtig geschehen, um die Juden in politischer Hinsicht, für den Staat unschädlich zu machen?

Ich erlaube mir hier nur einige Andeutungen und überlasse die gründlichere Ausführung den denkenden Köpfen unter unsern Staatsmännern. Es ist Wahrheit, daß die Juden keine Staatsbürger, sondern nur Schützlinge in allen Staaten sind, in welchen sie geduldet werden. Staatsbürger ist der, welcher, wie der Verf. von D. F. an d. d. B. sehr deutlich sagt, an allen Rechten und Wohlthaten, die der Staat seinen Unterthanen gewährt, unter der Bedingung Antheil nimmt, alle Lasten und Pflichten, die jeden Einzelnen von Staats wegen treffen, zu tragen und jede Arbeit und jeden Stand unter gewissen Umständen zu übernehmen, so daß er davon sich für immer und unter allen Verhältnissen nicht ausschließt. Aus diesem Verhältnisse, verglichen mit der Stellung der Juden im Staate ergiebt sich sehr leicht, daß die Juden jene Bedingungen größtentheils nicht erfüllen, indem sie nichts als Kaufleute sind.

1) Dieser Stand muß also, wie ich schon oben bemerkte, beschränkt werden. Dieses geschieht im Allgemeinen dadurch, daß man bei einer gewissen bestimmten Zahl männlicher Köpfe in einem Staate, den Handelsstand ein Jahrzehend nach dem andern auf eine kleinere Zahl beschränkt, bis etwa nach einem Jahrhundert das bleibende Minimum erreicht ist. Dieses Minimum wäre etwa

der zehnte Theil aller männlichen Köpfe, eine in Vergleichung mit den Christen überaus bedeutende Zahl. Ein Beispiel wird dieses deutlicher zeigen. Angenommen, in Berlin befinden sich gegenwärtig 2000 männliche Juden, so würde in zehen Jahren die Zahl derer, welche sich der Handlung widmen dürften, auf 1700 beschränkt und so gienge mit jedem Jahrzehend die Beschränkung um 300 Individuen weiter, bis das Minimum, die Zahl von 200 jüdischen Handelsleuten erreicht wäre. Auch könnte in arithmetischer Progression die Beschränkung in jedem Jahrzehend um Ein- oder zweihundert steigen, besonders bei den Schacherjuden, deren verderblicher Einfluß auf Untreue, Verschwendung, Putzsucht und Unsittlichkeit der niedern, vorzüglich dienenden Stände überhaupt, überaus furchtbar ist und darum schneller beschränkt werden muß.

2) Dürfte der Staat künftig seine Lieferanten für jedes Bedürfniß, es heiße, wie es wolle, nur aus der Zahl der Christen nehmen. Man erlasse es mir, hiervon den Grund anzugeben und blicke zurück auf die durch solche Lieferungen befriedigten oder vielmehr nicht befriedigten Bedürfnisse der Finanzen, der Heere, der Lazarethe! Ein den Juden verhafteter oberer Stand drückt, wie Herder so wahr sagt, durch alle Stände. Ein Ministerium, in welchem Juden walten, ist ein unauszutrocknender Pontinischer Sumpf!

3) Die Verleihung und Verwechslung des Geldes muß ihnen von Seiten des Staats binnen einem

Jahrzehend entzogen und der Handel mit Wechseln und Staatspapieren nach Verlauf dieses Zeitraums wenigstens zur Hälfte beschränkt werden. Auch hiervon liegen die Ursachen am Tage. Durch das Ausleihen des Geldes zu übertriebenen Zinsen an Verschwender und ähnliche unsittliche Individuen, wird die Immoralität furchtbar gefördert, und nur Juden sind es in der Regel, welche hier gegen unermeßlichen Wucher aushelfen.

Die Geldverwechslung giebt ihnen Anlaß zu mannichfacher Verfälschung der Münzen und Münzsorten. Ueber den Nachtheil, welchen der jüdische Wechsel- und Staatspapieren-Handel mit sich bringt, habe ich mich schon oben erklärt.

4) Es ist ferner Pflicht des Staates, darauf zu sehen, daß die Zahl der in manchen Ländern, z. B. Pohlen, Deutschland, der Oesterreichischen Monarchie, besonders Böhmen u. s. w. ohnedies schon unverhältnißmäßig angewachsenen Juden, sich nicht noch durch fremde Einwanderung vermehre; woraus überdies der große Schaden erwüchse, daß die in einem Staat begonnene und für seine Verhältnisse berechnete Kultur der Juden, durch äußeren Zuwachs gestöhrt und in ihrer Gradation gehemt würde.

5) Endlich können die Juden, so lange sie noch keine Staatsbürger sind, auch keine Staatsämter und solche Stellen, welche das öffentliche Vertrauen fordern, begleiten. Eben so wenig kann ihnen die Vertheidigung des Staats, der ihnen als solcher fremd ist, übertragen werden.

Dieses wären fragmentarisch und mit möglichster Präcision einige Andeutungen zur Beantwortung der oben aufgestellten Frage. Sie sind aus der Ueberzeugung des Verfassers, der durchaus leidenschaftslos ist, hervorgegangen. Nach eben dieser Ueberzeugung gleicht jenes scharfsinnige, in seinen Anlagen so vorzügliche Volk, der Schilderung eines seiner feinsten Rabbinen *) gemäß, einer alten, durch Länge der Zeit verdorbenen Bildsäule, die gleichwohl von der Hand eines Meisters herrührt und der Aufbehaltung, der Restauration werth ist.

O, daß es dem Verfasser dieser Blätter gelänge, durch diese hier niedergelegte Ideen auch an seinem Theil zu jener einstigen Restauration beigetragen zu haben, dann wäre er stolz auf das Bewußtseyn, der Menschheit genützt zu haben und das hohe Ideal erreicht zu sehen, von welchem Herder **) so lieblich träumt, indem er sagt: „Welche Aussicht wäre es, die Juden, ein so scharfsinniges Volk, der Kultur der Wissenschaften, dem Wohle des Staates, der sie schützt, und andern, der Menschheit allgemein nützlichen Zwecken treu ergeben, in ihren Beschäftigungen und in ihrer Denkart selbst rein humanisiret zu sehen! Abgeleget die alten stolzen National-Vorurtheile; weggeworfen die Sit-

*) Discorso circa lo stato degli Hebrei, e in particolar dimoranti in Venezia. Da Simone Luzzatto, Rabbino Hebreo. Venet. 1638. 4.

**) S. Herders sämmtliche Werke, Thl. 10. S. 117.

ten, die für unsere Zeit und Verfassung, selbst für unser Klima nicht gehören, arbeiteten sie, nicht als Sclaven an einem Colisäum, wohl aber als Mitbewohner gebildeter Völker am größten und schönsten Colisäum, dem Bau der Wissenschaften, der Gesammt-Cultur der Menschheit. (* Nicht auf den nackten Bergen Palästina's, des engen, verheerten Landes, allenthalben stiege da geistig ihr Tempel aus seinen Trümmern empor; alle Nationen verehrten mit ihnen, sie mit allen Nationen verehrten den Weltschöpfer, indem sie sein Bild, Vernunft und Weisheit, Großmuth und Wohlthätigkeit im Menschengeschlechte ausbildeten und erhüben. Nicht durch Einräumung neuer merkantilischer Vortheile führt man sie der Ehre und Sittlichkeit zu; sie heben sich selbst dahin durch rein menschliche, wissenschaftliche und bürgerliche Verdienste. Ihr Palästina ist sodann da, wo sie leben und edel wirken, allenthalben.

*) Merkwürdig ist in dieser Hinsicht das vortheilhafte Responsum, welches der verdienstvolle Herr Kanzler Grolmann zu Gießen über das Rechtsverhältniß der Juden, als Einwohner zur freien Stadt Frankfurt so eben aufgestellt hat. Ihn leitet darinn das Princip: die Erfüllung gleicher Pflichten muß gleiche Rechte erwerben. Wenn der majos erwiesen werden kann, dann ist die conclusio allerdings richtig.

Zugabe.

Allgemein ist bei der Wiedergeburt der Staatsverhältnisse der Wunsch rege geworden, die jüdische Nation durch einen festen Standpunkt, den man ihr unter den Staatenbewohnern anweißt, politisch und sittlich zu erheben. Gegner und Apologeten dieses Volkes haben jenen Wunsch ausgesprochen und mehr oder minder brauchbare Materialien zu diesem Gebäude geliefert. Möchten diesen Materialien, Risse von weiterer Ausdehnung, mit praktisch-philosophischem Scharfsinn entworfen, folgen und nach ihnen bald von den Weisen der Erde für jene Nation eine Verfassung bearbeitet und — vollendet werden, die dadurch wahrhaft beglückend für dieselbe wird, daß sie den Keim und die Mittel zur allmählichen Zerstörung veralteter, für ein anderes Klima und einen verschiedenen Bildungsgrad berechneter Formen so wie zur Annäherung der Individuen an den Geist des Christenthums enthält. In Beziehung auf das letztere, wäre es wahres Verdienst, eine historisch religiöse Parallele zwischen dem Geiste, den Formen, den Gesetzen und der ganzen Tendenz der jüdischen und christlichen Religion zu ziehen und durch die genauesten Hinweisungen und geschichtliche Thatsachen den Stimmführern der jüdischen Nation, welche im Modeton verkündigen: auf

die Grundpfeiler der Mosaischen Religion könne und müsse ein veredelter, rein geistiger Kultus erbaut werden, zu beweisen: daß jenes mosaische Gesetz einer verwitterten Ruine gleicht, die allerdings für den Alterthumsforscher noch Interesse hat, auf welche aber einen modernen Tempel zu bauen, der größte Unsinn wäre. Noch ist mir kein neueres Werk bekannt, worinn mit Geist und Sachkenntniß eine solche vergleichende Darstellung des Judenthumes und der christlichen Religion abgehandelt wäre, so viele Materialien auch dazu vorhanden sind. *) Vorzüglich müßte darinnen die strengste Unpartheilichkeit walten und die für den Orient, das damalige Zeitalter und den ihm verwandten Kulturzustand der Menschheit, weise berechnete theokratische Verfassung gewürdigt und erhoben werden. Nur dadurch, daß man den Feind kennt und seine Kraft nicht gering schätzt, gelingt es uns, ihn zu besiegen. Das Haupthinderniß der Annäherung aller Genossen des mosaischen Kultus an uns besteht aber

---

*) Außer den älteren Schriften über diese Materie, einem Arnold, Deyling, Lunden, Pfefferkorn, Christiani, C. Schöttgen (horae hebr. et talmud.) Thomas Goodwin (Moses et Aaron), Martin Dieffenbach (weil. ev. Prediger zu Frankfurt a/M) S. Hoßmann, P. J. Spener, Walch, Buxdorf, Schudt, Eisenmenger, Wagenseil, Spencer, Michaelis, der Kirchengeschichte eines Walch, Mosheim, Schröckh, Henke, welche ich aus dem Gedächtnisse und bei dem Blick auf meine Büchersammlung anführe, nenne ich unter den neueren, außer den den weiter unten bemerkten Klassikern, nur die schon oben angeführte Schrift: „Der Kultus der Juden. Geschildert von Joseph von Obernberg und Majer Bretzfeld. München, 1813.“

gerade in diesem Geiste der Theokratie, welcher in ihr ganzes Leben verflochten ist.

Einige Andeutungen zu einem solchen, gewiß höchst anziehenden und gemeinnützigen Unternehmen will ich hier in wenigen Worten niederlegen.

Darstellung des mosaischen Kultus.

1) Charakter und Eigenthümlichkeit desselben.

Um diese richtig darzustellen, muß eine genaue pragmatische Geschichte des Zustandes jenes Volkes zu der Zeit vorangehen, als Moses die Gesetze diktirte und den Kultus einrichtete. Denn, nur aus dem damaligen Zustande der Israeliten, aus ihrem Verhältnisse zu der übrigen Welt läßt sich der Charakter ihrer Religion richtig erklären. Der Grundzug dieses Charakters ist die Lehre von einem Nationalgotte, dem Gotte Abrahams, Isaaks und Jakobs, der ein eifersüchtiges Wesen ist, das alle Götzen neben sich vernichtet, nur an einem Orte und ohne Bild verehrt seyn will; die, welche ihm dienen, seegnet und die, welche ihm nicht dienen, straft. Die Lehre von allgemeiner Menschenliebe steht bei der Mosaischen Religion im Schatten, aber Rache an den feindlichen Völkern wird als Pflicht geboten.

Auf das Leben nach dem Tode wird wenig Rücksicht genommen; desto mehr Gewicht wird auf die Lehre von der Gewalt Gottes und von der gewissen Erfüllung seiner Verheissungen und Drohungen gelegt.

2) Hauptabsicht des Mosaischen Kultus.

Verehrung eines höchsten Wesens war der Zweck desselben und darum wurde der Kultus aufs innigste in das System ihres Staates verwebt. Der König Israels war Gott, das Land, sein Land, einen andern Gott verehren, Majestätsverbrechen, das mit dem Tode bestraft wurde. Die Priester und Leviten bildeten seinen Hof; die Propheten seine Vertrauten und Minister. Die Bundeslade war das Symbol seiner Gegenwart, vor ihr allein durfte gebetet und geopfert werden. (S. 3 Mos. 17, 2 ff.) Durch diesen strengen Ceremonienprunk wurden indessen die Israeliten veranlaßt, nur auf das Aeussere Werth zu setzen, den Geist der Gottesverehrung, das Innere hingegen völlig zu vernachlässigen. Daher der Stolz auf ihren Tempel, ihre Nationalvorzüge, daher die Verachtung und der Haß gegen andere Nationen.

3) Unveränderlichkeit des Mosaischen Gesetzes.

Auswahl oder Veränderung der Gesetze war aufs schärfeste verboten 5 Mos. 4, 2. u. 27, 26. 12, 32.

4) Einrichtung und Berechnung desselben allein für die Nachkommen Israels.

Diese Tendenz ist so deutlich ausgesprochen, daß sogar die Israeliten, obgleich sie von Abraham, und die Edomiten, obgleich sie von Isaak abstammten, davon ausgeschlossen waren. Es sollte durchaus keine allgemeine Religion seyn und werden, deshalb wurde Gott als der Schutzgott Israels angesehen. Wie konnten

Völker, die entfernt von Palästina wohnten, bei der Stiftshütte opfern, oder jährlich auf die hohen Feste nach Jerusalem kommen? u. a. Gebräuche mehr.

5) Der Mosaische Kultus trug schon in seinem Entstehen den Keim des Unterganges in sich.

Man berücksichtige hier nur die ausgezeichnete Fruchtbarkeit der Israeliten und denke sich die Population derselben in arithmetischer Progression, nach mehreren Jahrtausenden! Wie hätte dann das kleine Palästina, auf welches doch allein jener Kultus berechnet war, noch alle fassen und ernähren können. Die weitere Ausführung, S. in Michaelis mos. Recht. Theil 1. §. 19. ff.

6) Die Propheten selbst verkündigen den Untergang des Mosaischen Kultus, die Art und Zeit desselben.

Jerem. 3, 16. 17. Jes. 60. 1. ff. 11, 6—9. Micha 4, 1—4. Maleach. 1, 10—11. u. a. Die Mosaische Religion erreicht nach den Propheten ihr völliges Ende gleich nach der Zeit des Messias, nach einer geschehenen Bekehrung der Heiden und in der Zerstöhrung Jerusalems und des zweiten Tempels. Daniel 9, 26. 27. u. a.

7) Der Mosaische Kultus hat demnach wirklich aufgehört.

Reine Gottes-Erkenntniß und Verehrung ist nicht mehr allein im Besitze der Israeliten, sondern veredelter selbst, in dem Besitze der meisten anderen Völker.

Nach den Weissagungen sollte, wie oben bemerkt ist, mit der Zerstöhrung des zweiten Tempels sowohl die

politische, als auch die ceremonielle Einrichtung des Mose ihr völliges Ende erreichen. Jetzt aber ist Jerusalem längst zerstört und mit dem gänzlichen Ruin des Tempels haben Schlachtopfer, Speisopfer, Passah und Versöhnungsfest aufgehört. Die in den Weissagungen bestimmte Zeit ist also nicht allein vorbei, sondern es ist auch gar nicht mehr möglich, das Ceremonialgesetz auszuüben. Alles was im Gesetz zur Beruhigung der Gewissen verordnet war, fällt jetzt hinweg.

Auch ist von der Theokratie durchaus keine Spur mehr unter ihnen; denn in welchem Verstande liesse sich jetzt noch sagen: Gott sey der Schutzgott Israels oder die Juden seyen das Lieblingsvolk Gottes, da sie in aller Welt zerstreut sind?

Was endlich die Darstellung des Geistes der christlichen Religion, als allgemeiner Religion der Menschheit angeht, so fehlt es zu derselben nicht an vorhandenem reichen literärischen Stoff. Ich begnüge mich indessen, hier nur auf einige klassische Schriften in dieser Beziehung aufmerksam zu machen:

1) in rein philosophischer Hinsicht, auf Kants Religion innerhalb der Gränzen der bloßen Vernunft *)

2) in praktischer, wahrhaft christlicher Beziehung, auf Tellers Religion der Vollkommenen und Reinharts Plan Jesu, so wie auf Krummacher über den Geist und die Form der evangelischen Geschichte.

*) S. besonders S. 144 u. ff. Von dem Siege des guten Princips über das Böse.

Schlußerklärung des Verfassers.

Um allen Anfragen von Gelehrten, vorzüglich auch von mehreren schätzbaren Mitgliedern des Mosaischen Kultus an mich begegnen, so erkläre ich hiermit, daß ich durchaus weder eine von denen bisher anonym erschienenen politischen Flugschriften für oder gegen die Juden verfaßt, oder nur den geringsten Antheil an der Herausgabe derselben habe. Auch werde ich nie über diesen Gegenstand künftig ohne Angabe meines Namens schreiben. Dieser Grundsatz hat mich bestimmt, der zweiten Auflage vorstehender Schrift, denselben vorauszusetzen.

449

BRIGHAM YOUNG UNIVERSITY
31197 11911 0739